

Kurz-Predigt zu Lukas 16, 1-8; Neue Reihe II

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr, 15. 11. 2020

¹Jesus sprach aber auch zu den Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. ²Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein. ³Da sprach der Verwalter bei sich selbst: Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln. ⁴Ich weiß, was ich tun will, damit sie mich in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich von dem Amt abgesetzt werde. ⁵Und er rief zu sich die Schuldner seines Herrn, einen jeden für sich, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? ⁶Der sprach: Hundert Fass Öl. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein, setz dich hin und schreib flugs fünfzig. ⁷Danach sprach er zu dem zweiten: Du aber, wie viel bist du schuldig? Der sprach: Hundert Sack Weizen. Er sprach zu ihm: Nimm deinen Schuldschein und schreib achtzig.

⁸Und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.

Ihr Lieben,
dieses Gleichnis sucht wirklich seinesgleichen! Was uns da – noch dazu aus dem Mund Jesu – als vorbildlich und lobenswert erzählt wird, das ist auf den ersten Blick moralisch einfach verwerflich und ethisch betrachtet sehr fraglich. Das geht gar nicht! Hier wird alles mit Füßen getreten, was gerecht und ehrlich und gut und sauber ist.

„Es war ein reicher Mann, der hatte einen Verwalter; der wurde bei ihm beschuldigt, er verschleudere ihm seinen Besitz. ²Und er ließ ihn rufen und sprach zu ihm: Was höre ich da von dir? Gib Rechenschaft über deine Verwaltung; denn du kannst hinfort nicht Verwalter sein.“

So beginnt diese spannende, vielleicht sogar eine empörende Geschichte. Da werden die heimtückischen Geschäftspraktiken eines verlogenen Verwalters aus dem Verborgenen ans Licht gebracht. Es ist bewiesen: Der Schurke hat tatsächlich das Eigentum seines Arbeitgebers verschleudert; vermutlich auch um einen eigenen Nutzen davonzutragen.

Der Arbeitgeber zitiert ihn vor sich, er deckt die Unredlichkeit und die Betrügereien seines Verwalters auf und spricht die Kündigung aus.

Die Sachlage ist derart eindeutig, und die Rechtslage ist derartig erdrückend, dass seitens des Beschuldigten keine Gegenwehr erfolgt, keine Ausreden, keine Rechtfertigungsargumente. Der angeklagte Arbeitnehmer weiß: mein Chef ist im Recht. Ich bin schuldig im Sinne der Anklage und muss jetzt zu Recht meine Kündigung hinnehmen.

Und damit, möchte ich sagen, kommt er noch ganz gut davon. Heute gäb's dafür wesentlich gerechtere und härtere Strafen für skrupellose und betrügerische Manager!

Nun gut, aber seine Existenzgrundlage ist dahin. Wovon soll er jetzt leben? Sein Ruf wird ihm immer vorseilen, und eine Anstellung kann er sich mit Sicherheit abschminken. Wie soll er seine Familie ernähren? Wovon soll er Kleidung kaufen? Dass sich diese Fragen einmal stellen könnten und für ihn existentiell wesentlich werden könnten, weil sein Betrug auffliegen könnte, das alles hatte er nicht bedacht, damit hat er niemals gerechnet und natürlich

auch niemals für möglich gehalten. – Doch jetzt ist das passiert, und nun sitzt er mittellos, bettelarm auf der Straße.

„Was soll ich tun? Mein Herr nimmt mir das Amt; graben d.h. körperlich arbeiten kann ich nicht, auch schäme ich mich zu betteln.“

Das kommt für einen wie mich nicht in Frage. – Also, was soll er tun, um seine Haut zu retten?

Nun ja, in den Augen der Schuldner seines Herrn ist er ja noch dessen Verwalter. Es bleibt ihm also noch ein winziges Zeitfenster, noch ein minimaler Spielraum, seine Kompetenzen als Verwalter zu nutzen. Um seine Haut zu retten greift er schließlich zu Mitteln, die zwar äußerst verwerflich, aber für ihn selbst vielversprechend sind. Er sucht die Schuldner seines Herrn auf und reduziert zu deren Gunsten ihre Schuldscheine, natürlich in der Hoffnung, später von diesen Schuldnern Hilfe zu bekommen, wenn's bei ihm eng wird. Nach dem Motto: Eine Hand wäscht die andere!

Ihr Lieben, dieser Verwalter ist in meinen Augen so etwas wie der erste Versicherungsnehmer, der über diese Erde gegangen ist. Er investiert zur eigenen Sicherheit bei anderen! Zugegeben, wenn auch erneut betrügerisch, aber so versichert er sich der Gunst der anderen und sie werden sich erkenntlich zeigen, wenn ihm das Wasser bis zum Hals steht. – Investieren, um abgesichert zu sein für alle Eventualitäten.

Das kennen wir gut. Wir haben Versicherungen aller Art, um abgesichert zu sein, wenn der Hausrat brennt oder wenn's mit der Rente finanziell eng werden könnte, oder wir melden es unserer Haftpflichtversicherung, wenn wir fremden Schaden angerichtet haben. Eine Reiserücktrittsversicherung oder eine Rechtsschutzversicherung können uns wertvolle Dienste leisten. So nutzen auch wir unsere Möglichkeiten, unsere finanziellen und lebenszeitlichen Spielräume, um uns vorausschauend

und voraussorgend abzusichern. Denn es gilt, böse Überraschungen zu vermeiden und für mich selbst und für meine Familie und für mein Eigentum Sorge zu tragen.

Und so planen auch wir materiell vorausschauend, genauso wie der Verwalter. Allerdings tun wir es rechtens und beileibe nicht so empörend und betrügerisch wie dieser Kerl.

Und dann – man traut seinen Ohren kaum und will es kaum glauben – ein Lob aus dem Mund von Jesus: **„Und Jesus lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“** Das erschüttert mich! Jesus, der sonst auf Gerechtigkeit und Ehrlichkeit größten Wert legt, Jesus stellt

Diesen Verwalter als ein zu lobendes Beispiel in den Raum. Soll das heißen, wir sollen uns die betrügerischen Machenschaften dieses Verwalters etwa als Vorbild dienen lassen und ebenso verfahren?

Vorsicht, ihr Lieben, nicht so schnell! Der Satz aus dem Mund von Jesus endet nicht hinter dem Wort „Verwalter“, sondern geht weiter. **„Und Jesus lobte den ungerechten Verwalter.“** Aber warum? Wieso? Wofür? Nicht wegen seines ungerechten Verhaltens, sondern **„Und Jesus lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte.“**

Also nicht der vordergründig skandalöse Betrug und nicht die offenkundige Verschlagenheit werden hier gelobt, sondern Jesus lobt die Klugheit und die damit verbundene Weitsicht des Verwalters.

Ihr könnt mir glauben und wisst es ja auch selbst: Solchen schamlosen Betrug und die Verschleuderung fremden Eigentums als vorbildlich zu loben, ihr Lieben, davon Jesus Lichtjahre entfernt. - Aber da ist er ganz dicht dabei, da steht Jesus voll dahinter, das entlockt ihm sogar höchstes Lob, wenn die Klugheit eines

Menschen dazu dient, dass er vorsorglich und fürsorglich vorausschaut und dann Wege geht, die ihn am Ende gut und glücklich dastehen lassen.

Und noch etwas dürfte uns allen klar sein: Jesus ist mit diesem sonderbar anmutenden Gleichnis kein Versicherungsagent in materiellen Fragen, sondern er ist seines Vaters Versicherungsagent in geistlichen Belangen. Geistlich Vorsorge treffen, geistlich vorausschauen und entsprechend klug handeln, darum geht es Jesus. Daran ist ihm gelegen, dass wir eines Tages gut dastehen. So verstehe ich Jesus: *„Seid so klug, und trefft für euch geistliche Vorsorge, damit, wenn der Tag kommt, an dem ihr mit leeren Händen dastehen werdet, ihr dennoch aufgenommen werdet im Reich meines Vaters.“*

Nichts anderes, ihr Lieben, machen wir hier sonntäglich: Wir feiern unseren Herrn Jesus Christus, wir singen und beten; und so treffen wir geistlich und vorausschauend Vorkehrungen für unser Lebesende, für den Tag unserer Begegnung mit Christus. - Also möchte ich im Anschluss an Jesu Gleichnis das tun, was Jesus auch tut: Uns dafür loben, weil wir hier so klug vorausschauend handeln und für uns sorgen! Amen.